

Wenn die rohen Spiegeltafeln, welche stets in möglichster Größe gegossen werden, aus dem Kühlosen kommen, so werden sie befeuchtet, und je nachdem sie gut befunden worden, entweder ganz geschliffen, oder wo sie Blasen haben, mit dem Diamant in kleinere Stücke zerschnitten. Um sie zu schleifen, werden gewöhnlich zwei Tafeln übereinander gelegt, und durch eine Maschine auf beiden Seiten erst mit grobem, dann mit immer feinerem Sande und Schmirgel so lange gerieben, bis sie der Politur fähig sind. Jede einzelne Tafel wird dazu wieder auf derselben Maschine mit Filz, welcher an einem Brette befestigt, und mit Tripel, Polus, Zinnasche und andern Materialien bestreut ist, so lange polirt, bis sie den völligen Glanz hat. Hierauf wird jeder Spiegel mit Folie oder Staniol belegt. Dieser besteht aus dünnen Blättern von englischem Zinn, welche durch Quecksilber zerfressen und mit demselben an den Spiegel angedruckt werden.

Anmerk. Unter hundert großen Tafeln, welche gegossen werden, ist selten Eine ganz ohne Blasen. Daher der hohe Preis ganz großer Spiegel. Ein Spiegel von 100 Zoll Höhe und 54 Zoll Breite kostet aus Neustadt an der Dosse 2426 Reichsthaler 6 Groschen.

176. Der Glasschleifer und Glasschneider.

Der Glasschleifer schleift auf einer Maschine ebene Flächen und simple Vertiefungen an das Glas, z. B. die sogenannten Fassetten an den Rändern schöner Spiegel, und die Blumen in ihren Einfassungen. Der Glasschneider aber schneidet allerlei künstliche Figuren hinein. Er hat hiezu eine Art von Drehbank mit einem Rade. Eine kleine Spindel läuft, durch das Rad getrieben, schnell herum. An diese Spindel schraubt er vorn kleine kupferne Scheiben, z. B. wie ein Kupferpfennig, von verschiedener Größe. Auf den Rand solcher Scheibe thut er Schmirgel und Baumöhl, und hält das Glas daran. Indem nun die Spindel schnell herumgeht, so schneidet die Scheibe die erst vorgezeichnete Figur ins Glas, wozu der Arbeiter das Glas immer geschickt anhalten und drehen muß. Soll eine solche Vertiefung wieder polirt werden, so nimmt er statt der kupfernen Scheibe eine bleierne, und bestreicht sie mit Zinnasche oder Tripel. Diese Arbeiter sind in manchen Ländern, z. B. in Böhmen, zünftig. Man muß sie aber mit den optischen Glasschleifern nicht verwechseln.